

INHALT

Die österreichische Wirtschaft an der Jahreswende 1969/70	459
Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Handel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel	
Internationale Konjunktur	514
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die österreichische Wirtschaft an der Jahreswende 1969/70

Brutto-Nationalprodukt 6½% höher — Arbeitsmarkt bis Ende November angespannt — Fortschreitende Belegung der heimischen Nachfrage — Rekordzuwachs der Exporte — Überschuß der Leistungsbilanz, Umschichtungen von Auslandskrediten zu Inlandskrediten — Konjunkturbedingter Preisauftrieb — Vorschau auf 1970

Der Konjunkturaufschwung der österreichischen Wirtschaft setzte sich im Herbst ungebrochen fort und hat sich in manchen Bereichen noch verstärkt. Das Brutto-Nationalprodukt war im III. Quartal um 6½%, ohne Land- und Forstwirtschaft sogar um 7% höher als im Vorjahr. Die Industrie wächst trotz zunehmender Auslastung der Kapazitäten noch mit einer jährlichen Rate von mehr als 11%. Das Großgewerbe hält mit der Industrie Schritt. Die lebhafte Industriekonjunktur und der rasch zunehmende Außenhandel steigern den Bedarf an Verkehrsleistungen. Die Bauwirtschaft kam erst gegen Saisonschluß auf volle Touren, hat jedoch beträchtliche Aufträge für die nächste Saison. Energie wurde zeitweise knapp, da das Niederwasser der Flüsse die Stromproduktion der hydraulischen Werke beschränkte und die Öltransporte auf der Donau behinderte.

Der gesamteuropäische Konjunkturaufschwung ermöglicht und fördert die günstige Entwicklung der österreichischen Wirtschaft. Die europäischen Industrieländer erwarten 1969 eine Zunahme des Brutto-Nationalproduktes um 6¼% und der Industriepro-

duktion um etwa 9%. Der Exportzuwachs wird auf durchschnittlich 17% geschätzt¹⁾. Österreichs Wirtschaft wächst somit etwa im Durchschnitt der europäischen Industrieländer, Industrieproduktion und Export expandieren jedoch stärker.

Dieser Vergleich läßt erkennen, daß Österreich vor allem eine lebhafte Industriekonjunktur hat, die sich noch immer in hohem Maße auf den Export stützt. Die Ausfuhr wird 1969 die höchste Wachstumsrate seit Mitte der fünfziger Jahre erzielen. Erst allmählich gewinnt auch die inländische Nachfrage an Dynamik: Die Anschaffungen gewerblicher Maschinen und Elektrogeräte werden 1969 stärker steigen als im letzten Konjunkturaufschwung, und die Investitionen der Landwirtschaft haben sich seit dem Frühjahr sprunghaft belebt. Auch der private Konsum erholt sich, wird jedoch im Jahresdurchschnitt nur mäßig wachsen, weil die Sparquote noch hoch ist. Die Haushalte legen große Beträge auf Sparkonten ein und kaufen relativ viel Wertpapiere.

¹⁾ Siehe: Internationale Konjunktur, S. 514

Das Zusammentreffen von hoher Auslandsnachfrage und steigender Inlandsnachfrage lastet die verfügbaren Produktivkräfte in hohem Maße aus. Die Unternehmer melden im Konjunktur- und Investitionstest die stärkste Kapazitätsausnutzung in den sechziger Jahren. Auf dem Arbeitsmarkt wurden im Herbst weit weniger Arbeitskräfte freigesetzt, als saisongemäß zu erwarten war. Noch Ende November gab es mehr offene Stellen als vermittlungsgerechte Arbeitslose.

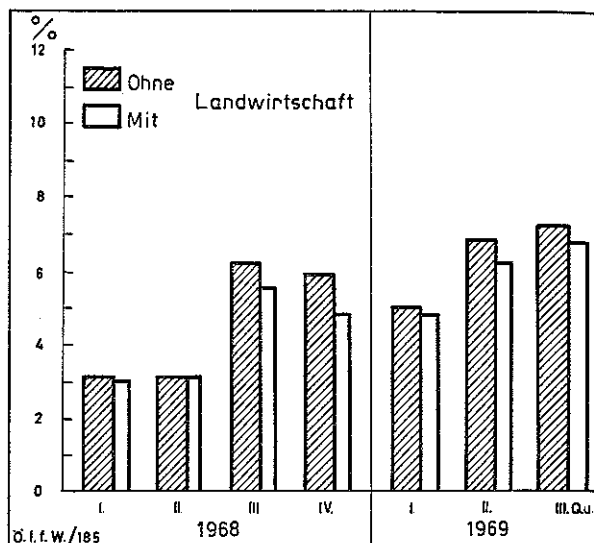
Dennoch stiegen die Verbraucherpreise bisher relativ wenig. Erst in den letzten Monaten griffen die Verteuerungen, die sich schon früher im Großhandel abgezeichnet hatten, auch auf die Verbraucherpreise über. Eine Lohndrift blieb bisher aus, und die durchschnittlichen Arbeitskosten der Industrie sind dank kräftig steigender Produktivität noch etwas niedriger als vor drei Jahren. Ähnliches gilt für die Bundesrepublik Deutschland und für Japan. In den Niederlanden blieben die Arbeitskosten in den letzten drei Jahren etwa gleich hoch, in Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten sind sie gestiegen. Die beachtlichen Exporterfolge der heimischen Produktion können daher nur teilweise damit erklärt werden, daß sich ihre internationale Konkurrenzfähigkeit (gemessen an der relativen Entwicklung der Arbeitskosten) verbessert habe. Die DM-Aufwertung sichert ihr zwar einen zusätzlichen Kostenvorsprung, fördert aber gleichzeitig unmittelbar und mittelbar den heimischen Preis- und Kostenauftrieb.

Brutto-Nationalprodukt 6 1/2% höher

Das reale Brutto-Nationalprodukt der österreichischen Wirtschaft war nach vorläufigen Berechnungen im III. Quartal um 6 1/2% höher als im Vorjahr, ohne Land- und Forstwirtschaft um 7%. So hohe Wachstumsraten gab es seit 1964, im nichtlandwirtschaftlichen Bereich sogar seit 1961, nicht mehr. Nach den bisher vorliegenden Einzelmeldungen hat sich das Wachstum im IV. Quartal noch etwas beschleunigt. Es wird im Jahresdurchschnitt trotz den Verzögerungen zu Jahresbeginn etwa 6 1/2% erreichen, etwa gleich viel wie 1964, als sich der Aufschwung ziemlich gleichmäßig über das ganze Jahr verteilte.

Stärker als sonst in Hochkonjunkturjahren ist die Industrie der Motor des Wirtschaftswachstums. Die Periode überdurchschnittlich starker Produktionszuwächse hält nun schon mehr als 1 1/4 Jahre an. Im III. Quartal war die Industrieproduktion um 11 1/2% und im Oktober um 12% höher als im Vorjahr. Seit Jahresmitte sanken zwar die saisonbereinigten Zuwachsraten geringfügig, erreich-

Entwicklung des realen Brutto-Nationalproduktes
(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Infolge der starken Zunahme der ausländischen Nachfrage und der Belebung der Investitionen wuchs das Brutto-Nationalprodukt im III. Quartal kräftig (6 7/10%). Industrie, verarbeitendes Gewerbe und Verkehr waren die Hauptträger des Konjunkturaufschwunges.

Reales Brutto-Nationalprodukt

	Insgesamt	Ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1967	+3.1	+1.7
1968	+4.1	+4.6
1969 I. Quartal	+4.8	+5.0
II. „	+6.2	+6.8
III. „	+6.7	+7.2

ten aber noch etwa 1 1/4% pro Monat. Im Jahresdurchschnitt zeichnet sich die stärkste Expansion seit 1960 und möglicherweise sogar seit Mitte der fünfziger Jahre ab. Der anhaltend zügige Aufschwung überrascht vor allem deshalb, weil die Kapazitäten schon ziemlich ausgelastet sind: Im Konjunkturtest (Ende Oktober) meldeten nur noch 29% der Firmen (zu Jahresbeginn 51%), daß sie mit den vorhandenen Produktionsmitteln mehr erzeugen könnten; die durchschnittliche Kapazitätsauslastung laut Investitionstest (Ende November) betrug 88% (im Vorjahr 85%), der höchste Wert der sechziger Jahre. Die Auftragslage besserte sich weiter und erreichte in den Investitions- und Konsumgüterbranchen neue Höchstwerte. Nur die Grundstoffindustrie hatte 1963/64 höhere Aufträge, doch handelt es sich eher um ein Symptom für Liefer-schwierigkeiten. Die Betriebe bemühen sich, das Inland mit Vorrang zu beliefern und können daher nur beschränkt Auslandsaufträge annehmen. Vor allem aus diesem Grund waren die Inlandsaufträge auf Kommerzwalzware um 47% höher, die Auslandsaufträge dagegen trotz dem anhaltenden Boom auf

den internationalen Eisen- und Stahlmärkten um 10½% niedriger als im Vorjahr.

Industrieproduktion

	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1967	+0,9	+0,5	+0,7
Ø 1968	+5,8	+5,4	+8,7
1969 I. Quartal	+8,3	+14,0	+11,3
II. „	+8,5	+13,1	+11,1
III. „	+8,5	+15,2	+11,8
Oktober	+7,9	+14,9	+12,8

Die kräftige Ausweitung der Produktion konnte mit nur wenig zusätzlichem Personal bewältigt werden. Im III. Quartal beschäftigte die Industrie 3½% Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr, die Arbeitszeit je Arbeiter war um 6¼ Stunden (13%) länger. Die Produktivität stieg demgemäß kräftig: Je Beschäftigten erzeugte die Industrie um 7½%, je Beschäftigtenstunde (unter der Annahme gleicher Arbeitszeit der Angestellten) um knapp 7% mehr als im Vorjahr. Verglichen mit dem II. Quartal (+7½% und +8%) wurde allerdings der Produktivitätsfortschritt etwas schwächer, da sich die kurzfristig mobilisierbaren innerbetrieblichen Reserven allmählich erschöpften. Er war aber in jenen Branchen noch besonders stark, die zu Beginn des Quartals freie Kapazitäten hatten, wie Maschinenindustrie, Bergbau, Metallhütten und Gießereindustrie.

Die höchsten Zuwachsraten erzielten wie stets seit Jahresbeginn die Investitionsgüterbranchen (Juli bis Oktober +15%). Spitzenreiter blieben die fertigen Investitionsgüter (vor allem Maschinen). Auch die Produktion von Vorprodukten stieg weiter kräftig, obwohl die Kapazitäten großteils ausgelastet sind und die späte Konjunkturphase erwarten ließ, daß die Vorratskäufe auslaufen. Die Baustoffproduktion (+4%) konnte die lange Stagnation überwinden, nahm aber nach wie vor unterdurchschnittlich zu. Die Konsumgüterindustrien (+12%) hinkten den Investitionsgüterbranchen etwas nach, weil die Nahrungs- und Genussmittelindustrie nur mäßig wächst. Die Produktion langlebiger Konsumgüter konnte mit jener der fertigen Investitionsgüter Schritt halten. Verbrauchsgüter und Bekleidung erzielten ähnlich hohe Produktionszuwächse wie in den Vormonaten. Der Bergbau-Grundstoff-Bereich erzeugte seit Jahresbeginn 8½% mehr als im Vorjahr, vor allem dank Mehrleistungen der Magnesitindustrie und der Holzverarbeitenden Industrie. Die Förderung der Bergwerke wächst nur langsam.

Das verarbeitende Großgewerbe stand der Industrie kaum nach und erzeugte im III. Quartal um 9½% (II. Quartal +10%) mehr als im Vorjahr. Bau- und Baunebengewerbe sowie Textilgewerbe steigerten ihre Leistungen um ein Viertel bis ein

Fünftel. Dagegen konnten chemisches Gewerbe, Kunststoffverarbeitung sowie Metallbearbeitung und -verarbeitung die hohen Zuwachsraten des II. Quartals nicht ganz halten.

Der Handel hatte im III. Quartal einen relativ schwachen Geschäftsgang. Seine Wertschöpfung war nur um 2½% höher als im Vorjahr (II. Quartal +4%). Die Abschwächung beschränkte sich jedoch auf den Großhandel und erklärt sich hauptsächlich aus den Reaktionen auf die Sondersteuern auf Personenkraftwagen und Alkoholika. Im Oktober entwickelten sich die Umsätze des Groß- und Einzelhandels sehr günstig (nur der Mineralölgroßhandel litt unter den transportbedingten Liefer-schwierigkeiten).

Das Baugewerbe hat sich im III. Quartal weiter belebt. Die realen Bauleistungen waren im I. Quartal noch um 4% niedriger, im II. Quartal aber um 2% und im III. Quartal um 4% höher als im Vorjahr. Die Zahl der beschäftigten Bauarbeiter blieb im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober noch um etwa 2½% unter dem Vorjahresstand. Dennoch gab es (vor allem im Herbst) weniger arbeitslose Bauarbeiter und mehr Stellenangebote, da während der Flaute Bauarbeiter in andere Branchen abwanderten. Die Baustoffproduktion war im III. Quartal um 4% höher als im Vorjahr, wobei traditionelle Baumaterialien nur schleppend abgesetzt werden konnten (z. B. Ziegel -1%). Baustoffproduzenten und Baufirmen bauten zunächst ihre Lagerbestände ab. Im Konjunkturtest meldeten nur noch 15% der Baustofffirmen zu hohe Lager, gegen etwa 40% in den letzten beiden Jahren. Die Auftragslage der Baufirmen war im Herbst bemerkenswert günstig: bloß 14% der Firmen (im Vorjahr 42%) klagten über zu geringe Aufträge. Das milde Wetter im November wurde daher voll ausgenützt und zahlreiche Außenarbeiten konnten abgeschlossen werden. Die Zuwachsrate der Bauproduktion wird im IV. Quartal weit höher sein als im III. Quartal. (Die starken Schneefälle in der ersten Dezemberhälfte dürften die Bautätigkeit kaum beeinträchtigt haben, da zu dieser Jahreszeit auch bei normaler Witterung nur noch wenige Außenarbeiten durchgeführt werden.)

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

	Ø		1969			
	1967	1968	I Qu.	II Qu.	III Qu.	Oktober
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Industrie ¹⁾	+0,8	+7,0	+11,2	+10,8	+11,5	+11,8
Baugewerbe	+1,5	-3,0	-4,0	+2,0	+4,0	
Güterverkehr	-1,2	+4,7	+7,7	+1,4	+1,1	
Großhandel	+1,2	+5,6	+2,2	+5,8	+1,8	+6,1
Einzelhandel	+2,6	+2,8	+0,1	+1,7	+2,9	+6,8
Fremdenverkehr	-1,1	+5,4	+10,7	+2,7	+3,8	+11,8
Forstwirtschaft	+6,5	-9,8	+1,7	+12,8	+10,8	

¹⁾ Neuberechnung: Index der Industrieproduktion 1964.

Verkehr und Nachrichtenwesen erzielten im III. Quartal um 9½% höhere Leistungen als im Vorjahr (II Quartal +6%). Die *Bahn* beförderte im III. Quartal 12½% und im Oktober 11% mehr Personen (n-t-km) und hatte (zum Teil infolge der Tarifreform) 18% und 14½% höhere Einnahmen. Die n-t-km-Leistung im Güterverkehr war um 8½% und 12½% höher, vor allem dank kräftig steigenden Transporten über die Grenze (Ein-, Aus- und Durchfuhr). Unter den beförderten Gütern dominierten Eisen, Erze, Getreide, Papier, Holz und zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder Zement (Belebung der Baukonjunktur). Die größeren Personen- und Gütertransporte konnten mit einer geringeren Zahl von Wagen sowie Wagenachs- und Zugkilometern bewältigt werden. Darin spiegeln sich die Rationalisierungsbemühungen der Bahn und die bessere Auslastung des Fahrparkes. Auf der *Straße* zog der gewerbliche Güterverkehr (III. Quartal +10%) aus der guten Industriekonjunktur Nutzen, wogegen der Omnibus-Überland-Linienverkehr stagnierte. Der *Luftverkehr* wuchs weiter überdurchschnittlich (Güter +17%, Ein- und Ausreisende +14%, Transit +29%). Die *Post* erzielte im III. Quartal (+11%) größere Leistungszuwächse als im II. Quartal (+7%), hauptsächlich weil mehr Telefondienste (+13½%) beansprucht wurden. Ungünstig entwickelten sich dagegen die *Donautransporte*: Die Zahl der beförderten Personen war im III. Quartal um 5% geringer als im Vorjahr, der Güterverkehr litt unter Niederwasser und Bauarbeiten am Eisernen Tor, so daß die n-t-km-Leistung um ein Viertel zurückging.

Der *Fremdenverkehr* wuchs mittelmäßig. Die gesamten Übernachtungen waren im III. Quartal um knapp 4% und im Oktober dank dem günstigen Wetter um 12% höher als im Vorjahr. So wie bisher nächstigten mehr Ausländer (Juli bis Oktober +5%), aber weniger Inländer (—½%) in Österreich. Die Deviseneinnahmen und -ausgaben im Reiseverkehr enthalten (wie im Vorjahr) spekulative Gelder und sind daher kein verlässlicher Maßstab.

Die reale Wertschöpfung der Land- und Forstwirtschaft war im III. Quartal um 3% höher als im Vorjahr (im II. Quartal nur etwa gleich hoch). Die *Landwirtschaft* konnte eine gute Ernte einbringen: Die gesamte *Pflanzenproduktion* war etwa gleich hoch wie im Vorjahr und um etwa 7% höher als im Durchschnitt der Jahre 1964 bis 1968. Die Getreideernte übertraf das gute Vorjahresergebnis um 10%, Zuckerrüben wurden der Menge nach gleich viel, aber in besserer Qualität geerntet, Kartoffeln infolge der Einschränkung der Anbaufläche um 15% weniger. Gemüse, Obst und Futterpflanzen brachten teils höhere, teils niedrigere Erträge. Die

Brotgetreidebilanz 1969/70 weist Überschüsse von 378.000 t Weizen und 90.000 t Roggen aus; 200.000 t Weizen und 30.000 t Roggen sollen denaturiert und verfüttert, der Rest gelagert und im nächsten Wirtschaftsjahr vermahlen werden. Die Änderung der Preisrelationen ließ die Roggenlieferungen zu Lasten der Weizenlieferungen steigen. Dennoch wurden die Weizenüberschüsse größer, weil der Brotkonsum sinkt und die Bauern eher Mais als Überschußweizen verfüttern.

Die *Tierproduktion* liegt zur Zeit über dem Vorjahresstand. Von Juli bis Oktober lieferte die Landwirtschaft 2½% mehr Fleisch (8% mehr Schweinefleisch, 5½% weniger Rind- und Kalbfleisch). Die *Milchlieferungen* haben wieder steigende Tendenz: Im I. Quartal war infolge der vorjährigen Senkung der Produzentenpreise 6½% weniger Milch geliefert worden, im II. Quartal nur um 4% weniger, von Juli bis Oktober aber um 1½% mehr. Die verlustreichen Butterexporte konnten (ab August) eingestellt werden. Der Rückgang der Schlachtungen und der Exporte weiblicher Rinder (I. Quartal +6½%, II. Quartal —3½%, III. Quartal —6½%) scheint darauf hinzudeuten, daß die Milchproduktion im kommenden Jahr wieder stärker zunehmen wird. Dadurch könnten neuerlich Probleme der Überschußverwertung entstehen.

Die *Forstwirtschaft* profitierte von der Anspannung der europäischen Holzmärkte. Der Auslandsabsatz von Schnittholz war im III. Quartal um 18% höher als im Vorjahr, der Inlandsabsatz um 17½% niedriger. Die Lager waren knapp, so daß der Verschnitt überproportional gesteigert wurde. Die Schleifholzbezüge der Industrie stiegen um 8%. Das heimische Angebot (+4%) mußte durch zusätzliche Importe (+17%) vor allem aus dem Osten ergänzt werden. Die Preise zogen kräftig an: Für Sägerundholz wurden zuletzt (Oktober) etwa 60 S pro fm mehr gezahlt als zu Jahresbeginn, für Schleifholz 50 S und für Schnittholz 60 S je m³ mehr. Das Angebot reagierte ziemlich elastisch auf die hohen Preise. Insgesamt wurden im III. Quartal 12% mehr Derbholz für den Markt ausgeformt, wobei vor allem der private Kleinwald sein Angebot rasch steigerte.

Arbeitsmarkt bis Ende November angespannt

Die kräftige Produktionssteigerung verstärkte die Nachfrage nach *Arbeitskräften*. Im Gegensatz zum Sommer scheint auch das Angebot wieder etwas elastischer geworden zu sein. Das *Arbeitskräftepotential* war Ende November um 20.000 Personen höher als im Vorjahr, gegen nur 17.100 im

Durchschnitt des III. Quartals. Vermutlich bewog die günstige Arbeitsmarktlage Arbeitskräfte, die sonst nur in der Saison tätig sind, eine längerfristige Arbeit anzunehmen.

Dank dem Zustrom neuer Arbeitskräfte verfügte die österreichische Wirtschaft Ende November über 2.396 500 *Beschäftigte*, um 30.200 mehr als im Vorjahr (August +19.100). Ein Fünftel des Beschäftigtenzuwachses seit dem Vorjahr sind Fremdarbeiter im Kontingent (Durchschnitt Juli bis November +6.500). Sie bilden allerdings nur einen Teil aller in Österreich beschäftigten Ausländer. Die zunehmende Ausschöpfung des Kontingentes (Mitte November durchschnittlich 86%, bei Metall-, Textil- und Bauarbeitern 96% bis 97%) läßt Einzelgenehmigungen größere Bedeutung gewinnen. In Wien allein (für die anderen Bundesländer fehlen noch Daten) arbeiteten im Durchschnitt der Monate Juli bis Oktober 15.000 Fremdarbeiter mit Einzelgenehmigungen (44%) und 19.100 im Kontingent (56%). Nimmt man an, daß der Anteil der Einzelgenehmigungen in den übrigen Bundesländern halb so hoch ist wie in Wien, so arbeiteten in den letzten Monaten knapp 100.000 ausländische Arbeitskräfte, etwa 3% der Erwerbstätigen (in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz betragen die entsprechenden Sätze 5½% und 25%).

Arbeitslage

	Beschäftigte		Arbeit-suchende	Offene Stellen
	Insgesamt	Industrie		
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1 000			
1969 Juli ...	+26 6	+20 6	— 3 3	+ 6 2
August	+19 1	+20 7	— 5 1	+ 6 7
September ...	+16 7	+21 1	— 3 8	+ 6 3
Oktober ...	+24 7	+20 1	— 5 4	+ 8 5
November...	+30 2		—10 5	+ 9 6

Der überwiegende Teil des Beschäftigtenzuwachses wurde von der gewerblichen Wirtschaft aufgenommen. Sie beschäftigte in den Monaten Juli bis Oktober 24.600 Arbeitskräfte mehr (+1¼%), die Industrie allein (III. Quartal) 20.800 (3½%) mehr als im Vorjahr. Da außerdem die Industriearbeiter länger arbeiteten, war das gesamte Arbeitsvolumen der Industrie im III. Quartal um 4½% bis 5% höher als im Vorjahr. Die Landwirtschaft gab 5.600 Arbeitskräfte ab.

Die *Arbeitslosigkeit* stieg im Herbst viel schwächer, als saisongemäß zu erwarten gewesen wäre. Ende November gab es nur 59.700 Arbeitslose, 10.500 weniger als im Vorjahr. Das geht zum Teil auf die Bauwirtschaft zurück, die dank günstigem Wetter und spätem Auftragsboom bis Anfang Dezember arbeiten konnte; im November waren 4.100 Bauarbeiter

weniger arbeitslos als im Vorjahr. Aber auch in allen anderen Berufsgruppen (mit Ausnahme der Handelsberufe), insbesondere unter den Metall- sowie den Nahrungs- und Genußmittelarbeitern, war die Arbeitslosigkeit viel niedriger als im Vorjahr.

Da aus Saisongründen nur wenige Arbeitskräfte entlassen wurden, stand der Arbeitsmarkt noch Ende November unter starkem Druck: Von den 59.700 Arbeitslosen waren etwa 27.000 *beschränkt* vermittlungsg geeignet, und weitere 12.000 waren Saisonarbeitskräfte der Fremdenverkehrswirtschaft. Es blieben daher bloß 20.000 Arbeitssuchende, denen 34.900 *offene Stellen* angeboten wurden. Verglichen mit dem Durchschnitt des III. Quartals sank die Zahl der offenen Stellen bis Ende November nur um rund 1.000, obwohl saisongemäß ein kräftiger Rückgang zu erwarten gewesen wäre. Das Stellenangebot für Frauen stieg sogar entgegen den Saisonserwartungen.

Fortschreitende Belebung der heimischen Nachfrage

Der gegenwärtige Aufschwung war ungewöhnlich lang von Export- und Lagernachfrage getragen worden; erst im Frühjahr 1969 begannen Investitions- und Konsumnachfrage nachzuziehen. Die Belebung der Investitionen war bisher kräftiger als die des privaten Konsums, der noch immer schwächer wächst als sonst in Jahren der Hochkonjunktur.

Die realen Konsumausgaben der privaten Haushalte lagen im III. Quartal um 1½% höher als im Vorjahr (II. Quartal +2%). Der Vergleich mit dem Vorjahr liefert jedoch verzerrte Ergebnisse, weil die Sondersteuern auf Personenkraftwagen und Alkoholika 1968 die Käufe im Juli und August stimuliert und in den folgenden Monaten gedrückt hatte. (Aus diesem Grunde wird die Zuwachsrate im IV. Quartal besonders hoch sein.) Scheidet man Personenkraftwagen und Alkoholika aus, dann ist die Belebung seit dem Frühjahr deutlich zu erkennen. Der Abstand vom Vorjahr vergrößerte sich von 3% im I. Quartal auf 4% im II. und 5½% im III. Quartal. Im Oktober waren die realen Einzelhandelsumsätze (in ihnen sind Personenkraftwagenkäufe nicht enthalten) sogar um 7% höher. Besonders gut gingen Hausrat und Artikel des Wohnbedarfes, vor allem Elektrogeräte, deren Absatz seit dem Frühjahr durch die Netto-Preisverordnungen angeregt wird. Auch die unter „sonstige Waren“ zusammengefaßten Konsumgüter, wie Papierwaren und Büroartikel, Photoartikel, Spielwaren und Sportartikel, erzielten lebhaftere Umsätze. Nahrungs- und Genußmittel gingen besser als bisher, aber unterdurchschnittlich.

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
		Ins-gesamt	Langlebige Güter
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1967	+3,2	+2,6	+2,1
1968	+3,6	+2,1	+4,3
1969, I. Quartal	-0,5	+0,1	+1,0
II	+2,0	+1,7	+7,2
III	+1,3	+2,9	+8,4
Oktober		+6,8	+6,8

Die Konsumausgaben stiegen zum Teil infolge der Lohnrunde. Die Zuwachsrate der Netto-Masseneinkommen erhöhte sich von 6% im 2. Halbjahr 1968 auf 9½% im 1. Halbjahr und 10% im III. Quartal 1969. Überdies läßt die Entwicklung der Spareinlagen und der Konsumkredite vermuten, daß die Sparneigung, die im 1. Halbjahr extrem hoch war, wieder etwas sinkt. Dennoch wird der private Konsum im Jahresdurchschnitt nur um 3% höher sein als im Vorjahr. Die Zuwachsrate wird unter jener der letzten Jahre bleiben.

Im Gegensatz zum privaten Konsum erreicht die Investitionstätigkeit in wichtigen Bereichen bereits hochkonjunkturelle Ausmaße. Im III. Quartal waren die Brutto-Anlageinvestitionen real um 5½% höher als im Vorjahr (II. Quartal 5%), obwohl damals (vor der Sondersteuer) besonders viele Personenkraftwagen für Betriebszwecke gekauft wurden, so daß auch hier der Vorjahresvergleich täuscht. Ausrüstungsgegenstände wurden 7% (ohne gewerbliche Straßenfahrzeuge 15½%) mehr angeschafft, die Bauinvestitionen waren um 4% höher.

Brutto-Anlageinvestitionen (Real)

	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1967	-0,0	+1,4	-1,2
1968	-1,2	-3,5	+0,7
1969 I. Quartal	-1,6	-4,0	-0,6
II	+5,1	+2,0	+7,7
III	+5,3	+4,0	+6,9

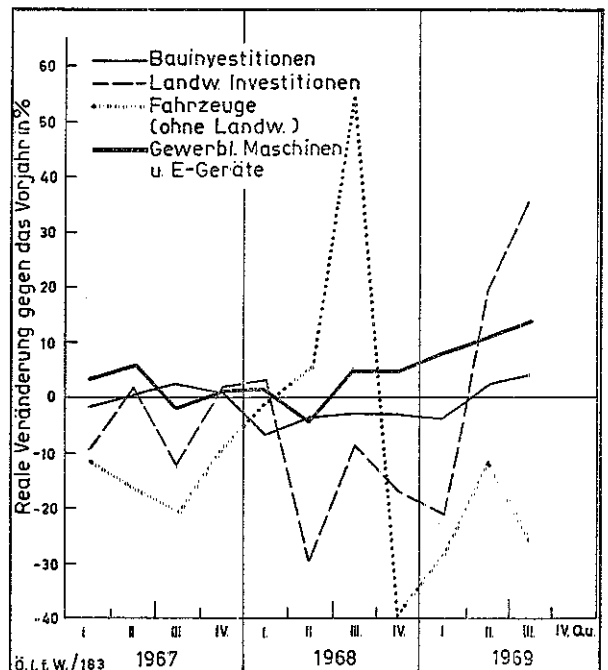
Die gewerbliche Wirtschaft investierte im III. Quartal um 8% mehr in Ausrüstungsgegenstände als im Vorjahr. Niedriger waren nur die Anschaffungen von Straßenfahrzeugen (-26%), ausschließlich weil die Personenkraftwagen-Käufe um 45% unter dem durch Vorkäufe überhöhten Niveau von 1968 blieben. Autobusse, Lastkraftwagen und Anhänger wurden viel mehr gekauft als im Vorjahr. Der Einfluß

der Konjunktur spiegelt sich am deutlichsten in den gewerblichen Anschaffungen von Maschinen und Elektrogeräten. Sie haben sich bereits seit Sommer 1968 belebt und waren im III. Quartal um 13½% höher als im Vorjahr. Die zunehmende Differenzierung von Produktion und Bedarf verstärkt die internationale Arbeitsteilung unter den Investitionsgüterproduzenten. Im III. Quartal stammten dem Wert nach mehr als die Hälfte (53½%) aller investierten Maschinen und Elektrogeräte aus dem Ausland, wogegen 43% der im Inland erzeugten Investitionsgüter exportiert wurden. Exporte und auch Importe wuchsen stärker als die heimische Produktion.

Die landwirtschaftlichen Investitionen erlitten 1967/68 einen besonders empfindlichen Rückschlag, holen aber nunmehr wieder kräftig auf. Im III. Quartal waren die Ausrüstungsinvestitionen real um 35½% höher als im Vorjahr (II. Quartal +19½%), blieben aber noch um 1% unter dem Niveau von 1965. Vor allem Landmaschinen (+44½%) wurden weit mehr

Entwicklung der Investitionen

(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Die Beschleunigung der Investitionstätigkeit hielt im III. Quartal an. Vor allem die Investitionen in gewerbliche Maschinen und Elektrogeräte nahmen kräftig zu, die Bauinvestitionen beginnen sich aus ihrer Stagnation zu lösen. Die extremen Wachstumsraten für landwirtschaftliche bzw. Fahrzeuginvestitionen ergaben sich vor allem aus den extrem niedrigen bzw. hohen Werten in der Vergleichsperiode des Vorjahres

angeschafft, aber auch Traktoren (+17½%) gingen besser, als die weitgehende Sättigung des Marktes erwarten ließ. Inländische Produkte konnten in beiden Gruppen Marktanteile gewinnen. Die Investitionsneigung in der Landwirtschaft schwankt erfahrungsgemäß mit der allgemeinen Konjunktur. Sie wurde außerdem durch die günstigen Ernten, die Erhöhung des Produzentenpreises für Milch und das kräftige Anziehen der Holzpreise verstärkt.

Trotz den Verzögerungen zu Jahresbeginn werden die Ausrüstungsinvestitionen im Jahresdurchschnitt um 10½% steigen, mehr als in den letzten Konjunkturrückpunkten. Die Bauinvestitionen werden allerdings nur mäßig wachsen, da der Bauboom zu spät anließ und sich daher erst 1970 voll auswirken kann. Über die Verteilung der Investitionen auf Wirtschaftszweige liegen vorerst nur wenige Informationen vor. Nach dem Investitionstest zu Jahresende hat im Gegensatz zur bisherigen Entwicklung in den sechziger Jahren vor allem die *Industrie* ihre Investitionen überdurchschnittlich gesteigert. Sie werden vermutlich um 23% höher sein als 1968 und um 13½% höher als 1966. Die Nachfrage nach Investitionsgütern hat sich noch stärker belebt, doch konnten vor allem viele Sonderprojekte nicht rechtzeitig fertiggestellt werden (hauptsächlich aus diesem Grund ist die Zuwachsrate geringer, als im Frühjahr von den Firmen angenommen wurde). Zum ersten Mal seit vielen Jahren spielten Erweiterungsinvestitionen wieder eine größere Rolle.

Rekordzuwachs der Exporte

Der Außenhandel expandierte im Herbst in beiden Richtungen kräftig. Insbesondere die Steigerung der *Ausfuhr* übertraf alle Erwartungen. Im III. Quartal und im Oktober exportierte die österreichische Wirtschaft um je 26% mehr Güter als im Vorjahr. Im Jahresdurchschnitt dürfte die Ausfuhr um 22% höher sein und damit die höchste Zuwachsrate seit 1956 erreichen (damals ging die Steigerung zum Teil auf die Eingliederung der ehemals russisch verwalteten Betriebe in die österreichische Wirtschaft zurück). Diese kräftigen und bis in die jüngste Zeit steigenden Zuwachsraten waren nur dank dem anhaltenden Nachfragesog Westeuropas möglich. Die Einfuhr der europäischen OECD-Staaten war im II. Quartal um 23½% und im III. Quartal schätzungsweise um 15%, die Ausfuhr um 25% und etwa 15% höher als im Vorjahr. Die sprunghafte Ausweitung des gesamteuropäischen Handels ist hauptsächlich eine Folge der guten Konjunktur in ganz Europa, wurde aber auch durch den Abbau der Handelsschranken (EWG, EFTA, Kennedy-Runde) begünstigt.

Struktur der Ausfuhr

	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Investi- tions- güter	Konsum- güter	Ins- gesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1967	+34,3	-2,2	+3,8	+12,9	+7,7	+7,4
Ø 1968	-11,5	+8,9	+9,5	+9,4	+14,3	+9,9
1969. I. Qu.	+22,9	+14,8	+18,4	+31,3	+9,4	+17,1
II. „	+13,7	+17,6	+19,6	+28,8	+15,7	+19,5
III. „	+24,4	+21,6	+26,0	+36,5	+21,5	+25,7
Oktober	+23,8	+17,5	+21,0	+41,3	+24,2	+25,9

Wie in den Vormonaten lag das Schwergewicht der Ausfuhrsteigerung auf Fertigwaren (Juli bis Oktober +27½%); Rohstoffe und Nahrungsmittel blieben zurück, Halbfertigwaren expandierten annähernd durchschnittlich. Der Anteil der Investitionsgüter an den Gesamtexporten stieg auf 22%, jener der Konsumgüter sank auf 37½%. Die Regionalstruktur verschob sich konjunkturgemäß zugunsten der europäischen Industriestaaten und zu Lasten der osteuropäischen Länder und der Überseestaaten, deren Wirtschaft langsamer wächst. Besonders kräftig stiegen in den vier Monaten die Ausfuhren nach Dänemark, Schweden und Belgien-Luxemburg (jeweils über 40%); die Schweiz, Italien und die Bundesrepublik Deutschland kauften etwa 30%, Frankreich 23% mehr österreichische Waren. Von den EFTA-Staaten bezog nur Großbritannien relativ wenig Waren aus Österreich (+8%).

Die *Einfuhr* war im III. Quartal um 14% und im Oktober um 21% höher als im Vorjahr (II. Quartal +16½%). Die Wachstumsverzögerung im III. Quartal geht auf die Sonderentwicklung der Personenkraftwagen-Importe zurück. Ohne sie war die Einfuhr im III. Quartal um 18% und im Oktober um 17% höher. Die relativ stärksten Importzuwächse hatten Investitionsgüter (Juli bis Oktober +23%), vor allem Maschinen, feinmechanische und elektrotechnische Geräte sowie Konsumgüter (ohne Personenkraftwagen +23%), hauptsächlich Kleidung und Textilien. Die Rohstofflieferungen blieben relativ zurück; bloß die Erzimporte nahmen kräftig zu. Die Regionalstruktur verschob sich von der EWG (dem Hauptlieferanten von Personenkraftwagen) zu den EFTA-Staaten.

Struktur der Einfuhr

	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Investi- tions- güter	Konsum- güter	Ins- gesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1967	-12,1	-5,7	-0,2	-1,2	+5,6	-0,8
1968	-4,4	+14,1	+11,9	+0,0	+11,2	+8,1
1969. I. Qu.	-7,2	+12,0	+8,9	+10,5	-1,4	+4,3
II. „	+11,1	+17,6	+22,9	+18,2	+13,3	+16,7
III. „	+9,2	+11,7	+22,8	+23,1	+7,6	+13,9
Oktober	-1,2	+9,6	+20,5	+24,0	+30,7	+21,0

Überschuß der Leistungsbilanz, Umschichtungen von Auslandskrediten zu Inlandskrediten

Das Defizit der Handelsbilanz (einschließlich Handelsgold) sank dank dem außerordentlichen Wachstum der Exporte von Juli bis Oktober auf 338 Mrd. S, fast auf den Stand des Rezessionsjahres 1967 (320 Mrd. S). Da außerdem aus dem Reiseverkehr (616 Mrd. S) und aus unentgeltlichen Transaktionen mehr einging als im Vorjahr, hatte die *Leistungsbilanz* einen selbst für diesen Saisonabschnitt beachtlichen Überschuß (307 Mrd. S). Gleichzeitig entstand allerdings in der *Kapitalbilanz* ein Defizit von 045 Mrd. S (im Vorjahr +106 Mrd. S). Die Wechselkursunsicherheit und die hohen Zinssätze im Ausland förderten die Rückzahlung alter Auslandskredite und hemmten die Aufnahme neuer. Die Periode starker Zunahme der österreichischen Auslandsverschuldung (von Herbst 1966 bis Sommer 1968) ging damit relativ rasch zu Ende.

Die Tendenzumkehr in der Kapitalbilanz dämpfte den Zahlungsbilanzüberschuß. Von Juli bis Oktober nahmen zwar die *Währungsreserven* stärker zu als im Vorjahr (339 Mrd. S gegen 223 Mrd. S), hauptsächlich weil nach der DM-Aufwertung im Oktober Devisen zuströmten. Insgesamt wird jedoch 1969 die Zahlungsbilanz trotz der Verbesserung der Leistungsbilanz merklich geringere Überschüsse haben als 1968 oder sogar leicht passiv sein

Zahlungsbilanz

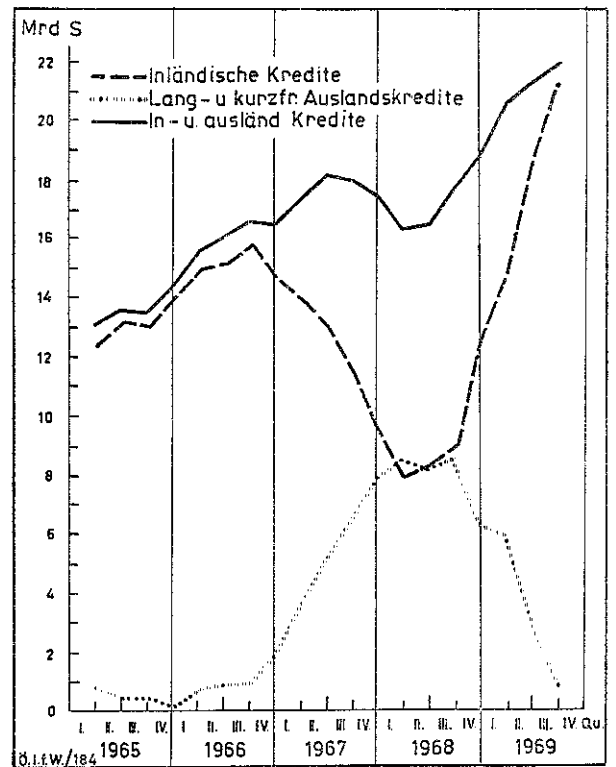
	1968		1969	
	III Qu	Oktober	III Qu	Oktober
	Mrd S			
Leistungsbilanz	+1 54	-0 49	+3 23	-0 17
davon Handelsbilanz	-3 48	-0 97	-2 45	-0 94
Dienstleistungsbilanz	+4 77	+0 40	+5 37	+0 71
Grundbilanz	+3 19	-0 90	+2 76	+0 08
Veränderung der Währungsreserven	+3 55	-1 32	+2 90	+0 49
davon Notenbank	+1 02	-0 36	+2 05	+2 55
Kreditunternehmen	+2 53	-0 96	+0 85	-2 07

Die Rückzahlungen von Auslandskrediten und der steigende Fremdmittelbedarf der Wirtschaft ließen die *Kredite* des heimischen Kreditapparates kräftig zunehmen: Von Juli bis Oktober stiegen sie um 632 Mrd. S, nahezu doppelt so stark wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres (322 Mrd. S). Faßt man Inlands- und Auslandskredite zusammen, um die Umschuldungseffekte auszuschalten, dann wuchs das gesamte Kreditvolumen in den vier Monaten um 663 Mrd. S, um 144 Mrd. S stärker als im Vorjahr. *Wertpapiere* und *Schatzscheine* gab der Kreditapparat per Saldo ab, da die Nachfrage des Publikums nach Wertpapieren sehr stark war, Auslandsanlagen günstiger rentieren und der Bund Schatz-

scheine zurücklöste. Aus diesem Grunde konnten auch zweieinhalbmal soviel *Bankobligationen* an das Publikum (196 Mrd. S) verkauft werden als im Vorjahr. Die Einlagen auf Sparkonten (579 Mrd. S) übertrafen das Vorjahresergebnis um 181 Mrd. S und das bisher beste Ergebnis des Jahres 1967 um 177 Mrd. S. Die Kreditunternehmen konnten aus dem hohen Zufluß längerfristiger Fremdmittel (755 Mrd. S) ihre gesamten Veranlagungen im Inland (624 Mrd. S) finanzieren.

Die *Liquidität* des Kreditapparates besserte sich von Juli bis Oktober, weil der Bargeldbedarf des Publikums saisongemäß sank und die Zahlungsbilanz aktiv war. Die inländische Kassenliquidität stieg viel stärker als im Vorjahr (353 Mrd. S gegen 139 Mrd. S). Die Verflüssigung wurde vor allem dadurch erreicht, daß die Kreditunternehmen im III. Quartal nur 085 Mrd. S Devisen kauften und im Oktober (nach der DM-Aufwertung) 207 Mrd. S Devisen abgaben (im Vorjahr hatten sie von Juli bis Oktober 157 Mrd. S in Devisen angelegt). Die Überschü-

Entwicklung der Kredite
(Linearer Maßstab; Kumulative Veränderung der letzten vier Quartale in %)



Die Kredite des heimischen Kreditapparates expandierten in den letzten vier Quartalen überraschend stark. Das geht jedoch nur zum Teil auf einen konjunkturbedingt höheren Kreditbedarf zurück, überwiegend jedoch auf Umschichtungen von den nun teureren Auslandskrediten auf billigere Inlandskredite.

reserven des Kreditapparates waren Ende des III. Quartals mit 387 Mrd. S um etwa 1 Mrd. S höher als im Vorjahr und dürften im Oktober weiter gestiegen sein. Ab Ende Oktober wurden 13 Mrd. S durch die Erhöhung der Mindestreserven gebunden. Dennoch konnten die Kreditunternehmungen den saisonbedingt hohen Bargeldabfluß im November ziemlich mühelos finanzieren.

Der *Obligationenmarkt* profitierte von der steigenden Anlagebereitschaft des Publikums. Im Herbst (September bis Dezember) wurden 142 Mrd. S Anleihen begeben, mehr als im Vorjahr (129 Mrd. S). Die Zeichnungsfristen mußten wegen der lebhaften Nachfrage durchwegs verkürzt werden, einige Anleihen wurden aufgestockt. Die Rendite der Neuemissionen betrug durchschnittlich 71% und war niedriger als im 1. Halbjahr (75%), als der Absatz nicht so günstig war. Auch der *Aktienmarkt* zog aus dem lebhaften Anlageinteresse der Privaten Nutzen. Die Umsätze nahmen kräftig zu, der Gesamt-Aktienkursindex stieg im III. Quartal um 2%, im Oktober und November um 12½%.

Konjunkturbedingter Preisauftrieb

Der *Preisauftrieb* auf den internationalen Rohstoff- und Grundstoffmärkten verstärkte sich mit fortschreitender Konjunktur. Metalle kosteten meist um die Hälfte mehr als im Vorjahr, nur Textilrohstoffe wurden billiger. Auch im Inland zogen die Preise konjunkturbedingt an. Der Preisauftrieb begann jedoch später und ist vorerst schwächer als in den meisten westeuropäischen Ländern. Die *Großhandelspreise* stiegen von August bis November (ohne Saisonwaren) um 19% (in den drei Monaten vorher nur um 07%); Rohstoffe und Halbfabrikate wurden um 2½% teurer, Fertigwaren um 1¼%. Die *Verbraucherpreise* (ebenfalls ohne Saisonwaren) erhöhten sich von Mai bis August um 08% und von August bis November um 12% (im November allein um 05%). Der Preisauftrieb in den letzten drei Monaten ging vor allem von den nicht amtlich geregelten Preisen aus. Verteuerungen industriell-gewerblicher Waren, deren Preise lange Zeit stabil waren, ließen den Index um 04 Prozentpunkte steigen. Die DM-Aufwertung führte trotz der Senkung von Importabgaben zu verschiedenen Preiserhöhungen. Manche Unternehmungen holten die Überwälzung von Kostensteigerungen nach, die in der Periode stagnierenden privaten Konsums aufgeschoben worden waren. Höhere Nahrungsmittelpreise ließen den Index um 02 Prozentpunkte steigen, vor allem weil Fleisch und Wurstwaren um 2% teurer wurden (obwohl die Qualitätsänderungen durch neue Vorschriften vor der Untersuchungsperiode, die Lohnerhöhungen für Nah-

rungs- und Genußmittelarbeiter aber erst nachher stattfanden).

Ein Vergleich mit den Indexwerten des Vorjahres läßt die Verstärkung des Preisauftriebes in den letzten Monaten noch nicht erkennen, weil die Erhöhung indirekter Steuern den Verbraucherpreisindex im letzten Herbst merklich steigerte und sich die Saisonwarenpreise günstiger entwickelten als im Vorjahr. (Saisonwaren kosteten im Sommer um 15% mehr, im November um 3½% weniger als 1968.) Die Steigerungsrate des Verbraucherpreisindex (verglichen mit dem jeweiligen Vorjahresstand) sank daher von 32% im Durchschnitt des II. und III. Quartals auf 25% im Oktober und 28% im November. Im Dezember wurde Mehl um 1% sowie Brot und Butter um 5% teurer, der Gesamtindex wird dadurch um 01% steigen. Überdies wurden die Preise für Backwaren (ausgenommen maschinengeformte Semmeln) freigegeben.

Die *Lohnentwicklung* blieb im Herbst trotz der lebhaften Konjunktur und der Knappheit an Arbeitskräften relativ ruhig. Die *Tariflohnsteigerungen* wurden mit dem Auslaufen der Lohnrunde schwächer. Im Durchschnitt des III. Quartals lagen die Tariflöhne um 7%, im Oktober um 7½% über dem Vorjahresniveau, in der Industrie allein um 8% und 8½%. In der letzten Lohnrunde wurden die Mindestbezüge um 9½% erhöht, dem entspricht unter Berücksichtigung der Laufzeit der Verträge eine Jahressteigerungsrate von 7%. Das ist mehr als in der letzten, aber weniger als in früheren Lohnrunden.

Die *Effektivverdienste in der Industrie* stiegen im Laufe des III. Quartals um 2% (saisonbereinigt) und waren im Quartalsdurchschnitt um 7% höher als im Vorjahr. Ohne Sonderzahlungen lagen sie ebenso wie die Tariflöhne um 8% höher als 1968. Eine Lohn drift hat noch nicht begonnen. Die Arbeitskosten der Industrie waren noch um ½% niedriger als im Vorjahr und auch niedriger als vor drei Jahren. Die

Preise und Löhne

	Verbraucherpreisindex 66 einschl. ohne Saisonprodukte	Masseneinkommen netto	Monatsverdienste der Industrie- beschäftigten brutto	Tariflohnindex	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1967	+40	+43	+89	+77	+78
Ø 1968	+28	+30	+71	+66	+66
1969 I. Quartal	+30	+30	+92	+48	+41
II	+32	+27	+95	+55	+46
III	+32	+27	+97	+69	+71
Juli	+37	+29		+53	+68
August	+31	+29		+99	+69
September	+30	+25		+54	+74
Oktober	+25	+26			+75
November	+28	+30			

gesamtwirtschaftlichen Pro-Kopf-Verdienste (+9½%) erhöhten sich stärker als die in der Industrie. Die Lohn- und Gehaltssumme (brutto) stieg dank der höheren Beschäftigung um 10½%, die Transfereinkommen um 12½%. Die wachsende Belastung mit öffentlichen Abgaben (+17%) dämpfte die Zuwachsrate der Netto-Masseneinkommen (9½%).

Vorschau auf 1970¹⁾

Weltwirtschaft und Welthandel werden 1970 nicht mehr so kräftig expandieren wie 1969. Die *europäischen Industriestaaten* erwarten, daß die Zuwachsrate des realen Brutto-Nationalproduktes von 6¼% auf 4½% sinken wird. Nur Großbritannien, Norwegen und Italien erhoffen ein stärkeres Wachstum als 1969. Der Konjunkturaufschwung wird zunächst dadurch gebremst werden, daß die verfügbaren Produktivkräfte großteils ausgelastet sind. Die Überhitzungserscheinungen, die sich in vielen Staaten schon im 2. Halbjahr 1969 abgezeichnet hatten, werden sich Anfang 1970 noch verstärken. Im Laufe des Jahres wird jedoch der Nachfragesog schwächer werden und die verfügbaren Produktionsfaktoren werden möglicherweise nicht mehr voll ausgelastet werden. Der Außenhandel wird von der Abschwächung am stärksten betroffen werden, auch die Investitionen werden langsamer wachsen. Dagegen wird der private Konsum in den meisten Ländern 1970 noch kräftig zunehmen und der Preisauftrieb wird sich fast überall beschleunigen.

Die Prognose für Westeuropa gilt im großen und ganzen auch für *Österreich*. Einige wichtige Modifikationen sind jedoch zu beachten. Die österreichische Konjunktur hinkt der westeuropäischen nach. Konsum und Investitionen werden daher voraussichtlich stärker wachsen als 1969. Gleichzeitig wird die Arbeitszeitverkürzung das Produktionsvolumen beschränken. Die Ressourcen werden daher in der ersten Hälfte 1970 besonders angespannt sein und die Ausweitung der Gesamtnachfrage wird sich erst in der zweiten Jahreshälfte (möglicherweise erst gegen Jahresende) abschwächen.

Auf Grund der voraussichtlichen Entwicklung der Nachfrageströme und des Produktionspotentials ist im Jahresdurchschnitt ein Wachstum des *Brutto-Nationalproduktes* von real 5% und nominell 8½% zu erwarten. Die Konjunktur wird ausschließlich von

¹⁾ Diese Prognose wurde von der „Arbeitsgruppe für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen“ im Institut erarbeitet. Die wissenschaftliche Verantwortung für die Prognose trägt das Institut.

der heimischen Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern getragen werden. Die zusätzliche Auslandsnachfrage (netto) wird nur wenig zum Wachstum beitragen, die Lagerinvestitionen werden absolut zurückgehen.

Die *privaten Konsumausgaben* werden real um 5% zunehmen, gegen nur 3% 1969. Diese Schätzung unterstellt, daß die privaten Haushalte nicht mehr so große Einkommensteile sparen werden. Die Sparquote lag 1969 um ein Drittel über dem Durchschnittswert der Jahre 1965/68 (z. T. weil die Konsumenten nur wenig Personenkraftwagen kauften). Sie wird 1970 höchstwahrscheinlich wieder sinken, aber noch immer überdurchschnittlich hoch bleiben. Von der Einkommensentwicklung ist keine Beschleunigung des Konsumauftriebes zu erwarten. Die Netto-Masseneinkommen werden so wie 1969 um etwa 8½% zunehmen, sofern die nächste Lohnrunde erst im Herbst anläuft und nicht vorgezogen wird. In der Industrie zeichnen sich zwar stärkere Lohnsteigerungen (Lohndrift) ab als 1969, doch werden die Gehälter im öffentlichen Dienst und die Transfereinkommen schwächer zunehmen.

Die *Investitionen* werden 1970 real um etwa 8½% steigen, um 1½% Prozentpunkte stärker als 1969. Ihre Struktur wird sich zugunsten der Bauinvestitionen verschieben, die doppelt so rasch wachsen werden wie 1969. Die Schätzung stützt sich auf die Investitionspläne wichtiger Wirtschaftsbereiche, die Budgetansätze und die voraussichtliche Entwicklung der Erträge (Einnahmen). Sie entspricht den bisherigen Erfahrungen über den Zusammenhang zwischen Kapazitätsauslastung und Investitionen. Die Industrie beabsichtigt nach dem Investitionstest des Institutes²⁾ 1970 14,5 Mrd. S zu investieren, um 2 Mrd. S (fast 16%) mehr als 1969, wobei knapp die Hälfte des Zuwachses auf Sonderprojekte entfällt, die wegen ihrer Größe und Geschlossenheit die laufenden Investitionsprogramme übersteigen. Die Land- und Forstwirtschaft dürfte 3,8 Mrd. S (+8%), die Bauwirtschaft trotz vorerst noch pessimistischen Erwartungen mindestens 1,3 Mrd. S (+5%) Ausrüstungsgegenstände kaufen. Relativ kräftig werden die Investitionen der Städtischen Verkehrs- und Versorgungsbetriebe (1,8 Mrd. S oder +24%) sowie die Ausgaben für verschiedene Verkehrsprojekte, wie Tauernautobahn, Felbertauernstraße und verschiedene Flughafenprojekte (1,2 Mrd. S oder +49%), ausgeweitet werden. Die Investitionen der öffentlichen Haushalte (sie enthalten auch die Ausgaben für die Wiener U-Bahn) werden um 9% auf 22,1 Mrd. S steigen. Von den erfaßten Bereichen wird nur

²⁾ Die Einzelergebnisse des Investitionstestes werden im nächsten Monatsbericht veröffentlicht und kommentiert.

die Energiewirtschaft ihre Investitionen auf dem niedrigen Niveau von 1969 halten, doch sind Mehrausgaben zu erwarten, wenn die Projektierungsarbeiten für das Kernkraftwerk rasch abgeschlossen werden.

Vorausschätzung wichtiger volkswirtschaftlicher Globalgrößen

	1967	1968	1969	1970
	Reale Größen			
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Nachfrage				
Privater Konsum	3,2	3,6	3	5
Öffentlicher Konsum	4,5	3,5	3 1/2	3
Brutto-Investitionen	- 0,0	- 1,2	7	8 1/2
davon Ausrüstung	- 1,2	0,7	10 1/2	10 1/2
Bau	+ 1,4	- 3,5	3	6
Lagerveränderung, Mrd. S (Preise 1954)	5,0	7,5	8,7	7,0
Inlandsnachfrage	1,6	3,8	4 1/2	4 1/2
Exporte i w S	5,8	10,1	16	11 1/2
Importe i w S	1,1	8,2	9 1/2	10 1/2
Produktion				
Industrie	0,3	6,9	11 1/2	6
Gewerbe	2,0	5,0	6 1/2	4 1/2
Baugewerbe	1,5	- 3,0	3	6
Elektrizitäts- Gas- Wasserwirtschaft	2,8	6,0	2	6
Verkehr	0,9	2,6	7	4 1/2
Handel	2,4	4,2	4	5
Öffentlicher Dienst	3,5	3,5	3	3
Sonstige Dienstleistungen	4,6	5,2	4	4
Brutto-Nationalprodukt ohne Land- u. Forstwirtschaft	1,7	4,6	7	5
Land- u. Forstwirtschaft	16,8	0,0	2	3
Brutto-Nationalprodukt	3,1	4,1	6 1/2	5

Die *Warenexporte* werden nicht mehr die extrem hohen Zuwächse von 1969 erreichen. In der ersten Jahreshälfte werden die Lieferfristen steigen und wenig lohnende Exportgeschäfte zurückgestellt werden. Überdies wird im Laufe des Jahres die Auslandsnachfrage schwächer werden. Vor allem die Exporte von Vorprodukten (Eisen und Stahl) sowie von Holz werden viel langsamer wachsen, die Konsumgüterexporte können sich noch bis Jahresende gut behaupten. Trotz den Abschwächungstendenzen werden die Exporte im Jahresdurchschnitt 1970 nominell um 17% und real um 14% höher sein als 1969, ein für die späte Konjunkturphase recht hoher Satz. Diese Schätzung berücksichtigt, daß die Exportzuwächse von einem sehr hohen Stand (26% im IV. Quartal) zu sinken beginnen, daß die heimischen Produzenten schon in den letzten Jahren Marktanteile gewinnen konnten und daß die DM-Aufwertung den Export zusätzlich stimuliert.

Die *Warenimporte* werden etwas rascher wachsen als 1969, da der Sog der heimischen Nachfrage stärker wird, die Kapazitäten großteils ausgelastet sind und sich die Personenkraftwagen-Käufe normalisieren werden. Ähnlich wie die Exporte werden zuerst die Importe von Rohstoffen und Vorprodukten sinkende Zuwächse aufweisen. Investitionsgüter- und

Konsumgüterimporte werden wohl das ganze Jahr lebhaft bleiben. Insgesamt werden im Jahresdurchschnitt die Importe nominell um 15% und real (Verteuerungen infolge der DM-Aufwertung) um 11% höher sein als 1969.

Aus dem Reiseverkehr könnten bei normalem Wetter netto 1 Mrd. S mehr Devisen eingehen. Berücksichtigt man die sonstigen Dienstleistungen und die unentgeltlichen Transaktionen, so zeichnet sich in der *Leistungsbilanz* ein etwas größerer Überschuß ab als 1969, obwohl die Konjunkturlage eher eine Verschlechterung erwarten ließe. Dieses „konjunkturalwidrige“ Verhalten erklärt sich daraus, daß die Exporte trotz der erwarteten Abschwächung im Jahresdurchschnitt 1970 noch etwas rascher wachsen werden als die Importe. Die geschätzte Verbesserung der Leistungsbilanz ist jedoch weit geringer als 1969. Aus diesem Grunde wird trotz schwächerem Wachstum des Brutto-Nationalproduktes das im Inland verfügbare Güter- und Leistungsvolumen etwa gleich stark steigen wie 1969 (real +4 1/2%).

Ein Wachstum des Brutto-Nationalproduktes um 5% wird an die Elastizität der *Produktion* erhebliche Anforderungen stellen. Selbst wenn es 1970 durchschnittlich 5.000 Arbeitslose weniger geben wird als 1969 und 7.000 Personen zum Arbeitskräftepotential stoßen, die bisher weder beschäftigt noch arbeitslos waren, wird die Zahl der Erwerbstätigen nur um 9.000 Personen (1/3%) zunehmen. Das Arbeitsvolumen wird um fast 1% sinken, weil die Arbeitszeit ab 1. Jänner 1970 um zwei Stunden verkürzt wird. (Dabei wird angenommen, daß die effektive Arbeitszeit der Selbständigen gleichbleiben und jene der Unselbständigen nur um eine Stunde sinken wird, weil mehr Überstunden geleistet werden und viele Betriebe schon jetzt eine kürzere Arbeitszeit haben.) Infolge des Rückganges des Arbeitsvolumens müßte die *Produktivität* um 6% steigen, damit die Produktion um 5% wachsen und mit der Nachfrage Schritt halten kann. Das ist zwar etwas weniger als 1969 (+6 1/4%), aber dennoch nicht leicht zu erreichen, weil 1970 im Gegensatz zu 1969 die Kapazitäten schon zu Jahresbeginn voll ausgelastet sind.

Wenn eine Produktivitätssteigerung von 6% als gerade noch möglich erscheint, dann aus folgenden Überlegungen: Nimmt man an, daß aus der Landwirtschaft 20.000 Personen abwandern, dann stehen der gewerblichen Wirtschaft 30.000 Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als 1969 (+1 1/4%). Etwa die Hälfte davon wird die *Industrie* benötigen (+2 1/2%), um die zusätzliche Nachfrage, insbesondere nach Konsumgütern und Investitionsgütern, decken und ihre Produktion um 6% steigern zu können. Die *Bau-*

wirtschaft (erwartete Leistungssteigerung +6%) wird etwa 5.000 Personen (+2 $\frac{1}{2}$ %) an sich ziehen können, weniger als in der letzten Flaute abwanderten, und auch weniger, als zur Ausführung der zu erwartenden Projekte benötigt würden. Für alle übrigen Bereiche (Gewerbe, Handel, Verkehr, Energiewirtschaft, Verwaltung und Dienstleistungen), deren Wachstum auf durchschnittlich 4 $\frac{1}{2}$ % geschätzt wird, bleiben dann noch 11.000 Arbeitskräfte (+ $\frac{3}{4}$ %), etwa gleich viel wie 1969, viel weniger als in früheren Jahren. Gerade im tertiären Sektor wird aber der Personalbedarf infolge der Arbeitszeitverkürzung besonders stark steigen. Möglicherweise wird jedoch der Arbeitskräftemangel im ersten Jahr nicht die (in der Volkseinkommensrechnung gemessene) reale Wertschöpfung, sondern nur die Bequemlichkeit der Konsumenten beeinträchtigen (längere Wartezeiten, kürzere Öffnungszeiten, schlechteres Service).

Sollte die Produktivität (je Arbeitsstunde) tatsächlich um 6% gesteigert werden können, dann wird

der Preisauftrieb 1970 nicht nennenswert stärker sein als 1969. (Eine gewisse Beschleunigung ist schon deshalb zu erwarten, weil die Preise im Ausland kräftig steigen und die Anspannung der heimischen Konjunktur Preisauftriebstendenzen fördert) Es muß jedoch betont werden, daß die der Prognose zugrunde liegende Produktivitätsannahme ziemlich optimistisch ist. Wenn die Produktivität nicht so stark gesteigert werden kann oder wenn es nicht gelingt mehr Fremdarbeiter heranzuziehen (oder Umschichtungen heimischer Arbeitskräfte zugunsten expandierender Zweige zu forcieren), dann wird das reale Wachstum unter 5% bleiben und es könnte zu ernsteren Überhitzungserscheinungen kommen. Die Lieferfristen würden länger werden und die Importe kräftig steigen. Vor allem aber wäre eine Verstärkung des Preis-Lohn-Auftriebes zu befürchten. Diese Risiken ließen sich begrenzen, wenn es der Wirtschaftspolitik gelingt, das Angebot an Arbeitskräften zu steigern und die zu erwartende Belegung der heimischen Nachfrage zu verzögern.